

VII FERNSEHEN

Horst Prießnitz: Barry Bermange. Eine Beschreibung seines bühnen-, funk- und fernseh-dramatischen Werkes.-Tübingen: Gunter Narr 1986 (Medienbibliothek Serie B, Studien, Bd. 9), 256 S., DM 56,-

Nach wie vor, so betont Prießnitz bereits in der Einleitung, sind Monographien zu Hörfunk- und Fernsehautoren, zumal im englischsprachigen Bereich, die Ausnahme. Um so erstaunlicher, daß eine solche Ausnahme, zu der sich die vorliegende Studie rechnet, nicht in Großbritannien, dem Herkunftsland des behandelten Autors, sondern in Deutschland erscheint. Das hat seine Gründe: Barry Bermange ist ein internationaler Autor, dessen Arbeiten auf der Insel ebenso wie auf dem Festland Verbreitung finden. Gerade in den letzten Jahren entstanden etliche Hörwerke für bundesrepublikanische Rundfunkanstalten. Bermange überschreitet aber nicht nur mühelos Sprachgrenzen, sondern auch Grenzen der Medienspezifität. Nicht selten, daß ein und dasselbe Konzept als Fernsehspiel, auf der Bühne und/oder als Hörspiel realisiert wird. Diese Intermedialität bedeutet nun aber nicht, daß Bermanges Texte keine Rücksicht auf das jeweilige Medium nähmen, ganz im Gegenteil. Er paßt sie jeweils den spezifischen Bedingungen an, so daß oft mehrere Fassungen eines Textes entstehen. Grundbedingung dabei ist die Personalunion von Autor und Regisseur, die Bermange dann auch zunehmend realisiert. Für den Philologen entsteht bei einer derartigen Fülle verschiedenster Fassungen eines Textes zwangsläufig die Frage, welche denn als authentisch zu gelten habe, zumal wenn es nicht nur Varianten zwischen den in unterschiedlichen Medien produzierten Texten gibt, sondern auch zwischen den Realisationen in einem Medium. Prießnitz kann und muß sich dabei auf das Urteil und die Entscheidung des Autors selbst berufen. Ein nicht unproblematisches Verfahren, da Bermange seine Texte - sofern sich seine Arbeiten überhaupt schriftlich fixieren lassen - ständig überarbeitet und seine Einschätzung eines Werks durchaus ein temporäres Urteil sein kann. Prießnitz aber ist auf dieses Urteil angewiesen, da der Autor den Zugang zu den meist unpublizierten Manuskripten reglementiert und Tondokumente nicht in allen Fällen erreichbar waren. So beschränkt er seine Arbeit auf die von Bermange freigegebenen Texte. Der Wissenschaftler als Haus- und Hofberichter? - Prießnitz entgeht dieser Gefahr, indem er sich wesentlich auf das Faktische beschränkt. Den ersten Teil seiner Studie widmet er dem Autor, seiner Biographie und seinem Werkverzeichnis, das auch die Arbeiten nennt, zu denen Prießnitz keinen Zugang erhielt, seiner 'theatergeschichtlichen Sonderstellung' sowie seinen 'poetologischen Positionen'. Im zweiten Teil behandelt er in sieben Kapiteln das nach inhaltlichen Kriterien geordnete Werk Bermanges. Wenn möglich, unterteilt er die Besprechungen der Einzelstücke in eine Beschreibung der "Textsituation", die eine Datierung sowie die Realisationen in den Medien nennt, der Entstehungs- und Aufführungsgeschichte, in eine "Werkbeschreibung" und eine Zusammenfassung der "Rezeption", die zumeist anhand publizierter Rezensionen erfolgt. So gelingt Prießnitz eine äußerst materialreiche Darstellung. Sehr wohl referiert er die

divergierenden Einschätzungen des Autors durch die Literaturkritik und seiner Einordnung in die Nähe von Kafka, Beckett und Pinter, hält sich aber bei der eigenen Interpretation zurück. Gleichwohl kann er deutlich machen, auf welche Weise Bermange immer wieder eine "Synthese von Experiment und sozialkritischem Engagement" gelingt, einem "Experiment", das die Rezensenten immer wieder zu ihren vorschnellen Einordnungen verführte und einem "sozialkritischen Engagement", dem es darum geht, "die unterschiedlichen Formen der Bedrohung und der Angst sichtbar zu machen, denen der Mensch ausgesetzt ist".

Insgesamt ist Priebnitz' Studie eine gelungene Bilanz des bisherigen Werks dieses beachtlichen britischen Autors. Daß sie dennoch notwendig fragmentarischen Charakter behält, liegt weniger an Priebnitz als an den natürlichen Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Werk eines nach wie vor aktiven und produktiven Autors, wovon das letzte Kapitel 'Works in Progress' ein beredtes Zeugnis ablegt.

Wolfram Wessels